

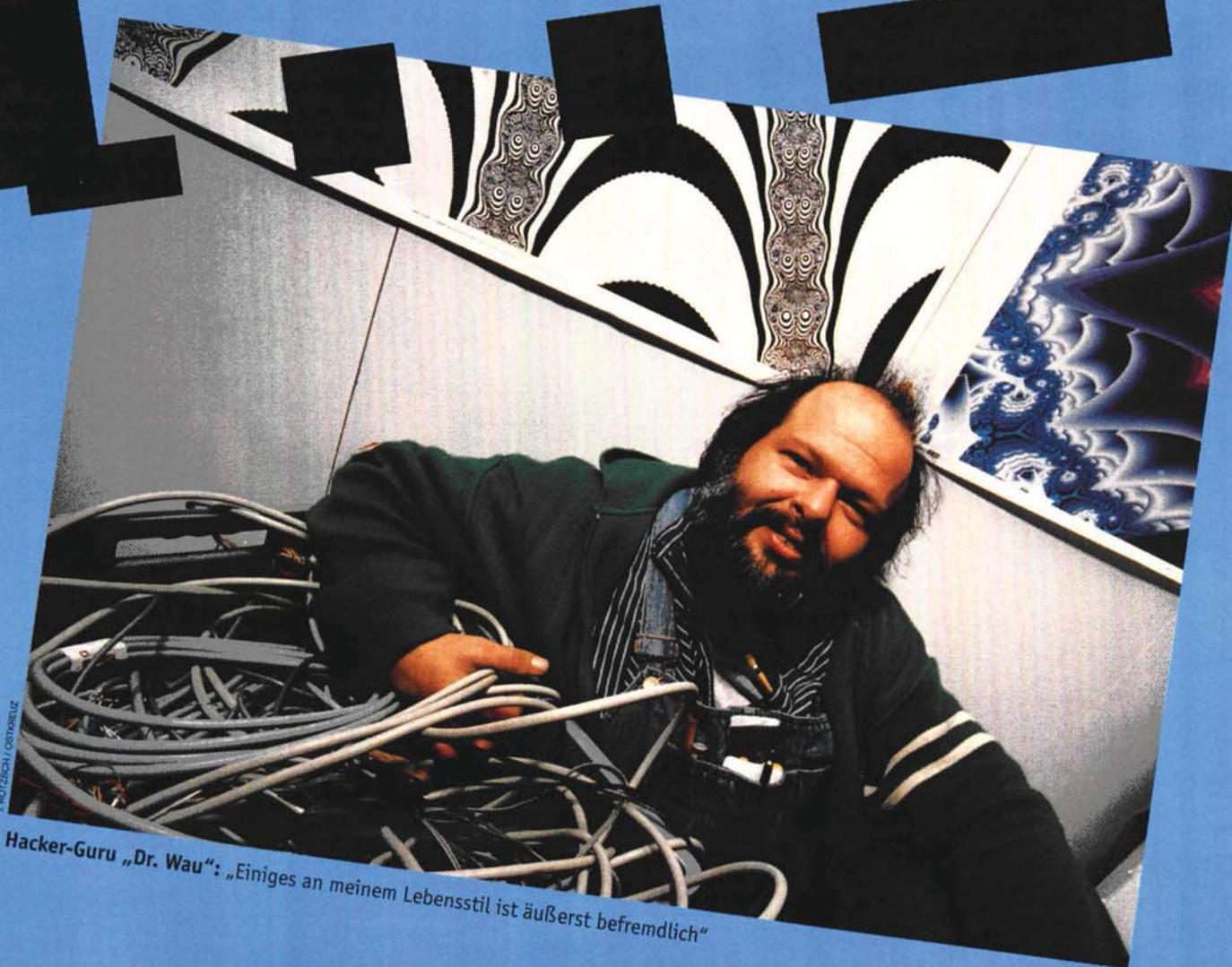
Geschichten aus dem deutschen Computer-

als Programm

Von Michael Sontheimer Der Name Chaos Computer Club (CCC) ist nicht nur metaphorisch zu nehmen. Wer in den im Souterrain versteckten Vereinsitz in Hamburg-Eimsbüttel hinabsteigt, findet sich in einer düsteren Wildnis aus Monitoren, Rechnern, Modems, Druckern und Kabeln wieder. Zentner über Zentner Altpapier sind in der schäbigen Höhle zwischengelagert. Die Kaffeetassen in der Küche beheimaten Schimmelkulturen, die selbst die legendären Züch-

tungen in der *taz*-Redaktion aus den frühen Achtzigern übertreffen. Die jungen Männer, die sich wie jeden Dienstagabend hier versammelt haben, stört das schäbige Ambiente nicht. Daß Hacker Wichtigeres zu tun haben, als sich mit der Ästhetik der Außenwelt abzugeben, demonstrieren die meisten schon mit ihrer nachlässigen Kleidung. Sie tauschen lieber Nachrichten aus der virtuellen Welt des Internet aus, jenes ursprünglich zur Kommunikation militärischer Forschungsinstitute in

Untergrund



J. ROTZSCH / CONTRAST

Hacker-Guru „Dr. Wau“: „Einiges an meinem Lebensstil ist äußerst befremdlich“

den USA entwickelten Computer-Netzwerkes. Dies tun sie in einem für Otto Normal-User kryptischen Code: GTN Pop, provider, IP, compiler, DFN, mainboard, sourcecode, beta-triber, WWW-server... Im griechischen Restaurant gegenüber des Club-Domizils sind die Aktivisten des

Menschenrecht auf weltweite ungehinderte Kommunikation“, heißt es weiter. Seit über zehn Jahren macht der Club immer wieder Schlagzeilen, im vergangenen Jahr beispielsweise durch eine Serie von CD-Rom-Hacks: Auf der Computer-Mes-

CD sei nicht zu knacken, ließen die Hacker sich nicht lumpen und entschlüsselten auch deren Code.

Zu guter Letzt war IBM dran, lange neben der Post („der Gilb“) der Lieblingsfeind aller Computer-Chaoten. Während der EDV-Multi munter mit dem Slogan „Die gefährlichsten Hacker sitzen bei der IBM und nicht im Knast“ werben ließ, mußte er erfahren, daß es noch gefährlichere Hacker beim CCC gibt. Ein IBM-Vertreter suchte beim Club um ein kurzfristiges Treffen „an einem Ort Ihrer Wahl“ nach; man wolle sich „auf unbedingt kooperativem Wege mit Ihnen gemeinsam um eine verträgliche Abstimmung der weiteren Aktionen bemühen“. Kurz darauf saßen sich fünf Hacker und vier IBM-Vertreter im Restaurant des Hamburger Fernsehturms gegenüber. „Die wollten uns wohl unter Vertrag nehmen“, beschreibt ein CCC-Mann das Stelldichein, „und waren dann sehr erstaunt, daß wir nicht käuflich sind.“ Dabei tate dem Club eine kleine Geldspritze äußerst wohl. „Die Finanzlage ist chronisch unterirdisch“, klagt Ron. „Es ist jedes Jahr ein Problem, unseren Kongreß zu finanzieren.“

Während ein Hacker gemeinhin ohne sein C-Netz-Handy in Griffweite nicht lebensfähig zu sein scheint, ist Dr. Wau alias Herwart Holland-Moritz derzeit am besten mit einem konventionellen Brief via „Sackpost“ in Martinroda im Thüringer Wald zu erreichen. Der langjährige Spiritus rector der deutschen Hacker-Szene baut sich in einer an seine Familie rückübertragenen Porzellanfabrik ein paar Räume aus. „Einiges an meinem Lebensstil ist äußerst befremdlich für hiesige Verhältnisse“, räumt er ein. Mit seiner Latzhose, der grünen Strickjacke und dem dunklen Vollbart wirkt er wie eine



Chaos-Computer-Freak Wernéry: Galaktische Gemeinschaft, globaler Blick

CCC so freundlich, altdeutsch zu sprechen. „Die Faszination der Technik spielt eine gewisse Rolle“, sagt Connie über das Selbstverständnis des Clubs, „aber wichtiger ist die Auseinandersetzung mit der Technik-Gesellschaft.“ Hacko bestätigt das: „Die reinen Technis bleiben nicht im Club. Wenn du Chaos-kompatibel sein willst, brauchst du den globalen Blick.“ Und Ron meint: „Den bekommst du in keinem Studium, den gibt es nur beim CCC.“

Der „Club“, wie er schlicht von den Mitgliedern genannt wird, war und ist die wichtigste Keimzelle des kreativen Computer-Untergrunds in Deutschland. Er hat rund 300 sporadisch zahlende Mitglieder; neben der Zentrale in Hamburg existieren aktive Zellen in Berlin und Bielefeld.

Laut Präambel der Vereinssatzung ist der Chaos Computer Club „eine galaktische Gemeinschaft von Lebewesen, die sich unabhängig von Alter, Geschlecht und Rasse sowie gesellschaftlicher Stellung grenzüberschreitend für Informationsfreiheit einsetzt und sich mit den Auswirkungen von Technologien auf die Gesellschaft sowie das einzelne Lebewesen beschäftigt und das Wissen um diese Entwicklung fördert“.

„Die Entwicklung zur Informationsgesellschaft erfordert ein neues

se Cebit hatte die Firma Yellowpoint gratis ihre Pay-CDs verteilt. Zunächst lassen sich auf diesen Datenträgern nur kleine Kostproben von Programmen aufrufen. Wer bezahlt, bekommt einen Code, mit dem er die Software voll nutzen kann. „Auswählen, aufrufen, loslegen“ heißt der Werbeslogan. Hacker fanden allerdings heraus, wie die ersten beiden Schritte elegant überspringen lassen. Als daraufhin der Chef der EDV-Firma Softline behauptete, seine Pay-



Nachwuchs-Hacker Müller-Maguhn: Vierstellige Telefonrechnungen

**Jede Oma
ist eine
Hackerin,
wenn sie
es schafft,
ihren Video-
recorder
zu program-
mieren**

Kreuzung aus einem Teddybär und Rod Steiger. In der benachbarten Kleinstadt Ilmenau grüßen ihn auf der Straße Studenten der Technischen Universität, an der er gelegentlich Vorlesungen hält. „Das Wichtigste am Club“, sagt Wau, „waren und sind unsere Visionen, zum Beispiel das Menschenrecht auf Kommunikation.“ Außerdem habe der CCC nicht nur das Bewußtsein für Datenschutz geschärft, sondern auch den zunächst von vielen Laien als Wundermaschine gefürchteten Computer entmystifiziert.

Wegen Problemen mit der Telefonrechnung war Wau acht Wochen nicht online. Statt dessen arbeitet er an einer Evolutionstheorie, die er stundenlang in der ihm eigenen spiralförmigen, assoziativen Argumentation extemporiert. Er philosophiert über die Entwicklung des Lebens über den Soldaten zum Menschen, preist den Quantensprung vom Analogen zum Digitalen, der mit der Erfindung der Steinaxt vergleichbar sei, und prophezeit künftige Kämpfe um den Rohstoff Information.

Wie immer hat Wau auch informationspolitische Forderungen parat: Die maschinenlesbare Regierung oder den Bundeshaushalt für alle auf CD-Rom. Hacker sind für ihn nicht nur technisch versierte Datenpiraten, sondern Menschen, die High-Tech kreativ nutzen. „Jede Oma, die es schafft, einen modernen Videorecorder zu programmieren“, sagt er, „ist eine Hackerin.“ Bei den ersten Hackern hatte es sich um genialische Studenten am Bostoner Massachusetts Institute of Technology (MIT) gehandelt, die Ende der fünfziger Jahre Computer programmierten und die einfache Lösung eines komplizierten Problems als „Hack“ feierten. Auch der Alterspräsident des Clubs ist alles andere als ein Computer-Kid der achtziger Jahre. Er sei kein „Bivi“, bis 40, mehr, sagt Wau, sondern ein „Uhu“, unter 100, nämlich Jahrgang 1951.

Anfang der siebziger Jahre baut Wau in Marburg unter Anleitung des Apo-Strategen KD Wolff den „Buchladen Roter Stern“ auf und betätigt sich in der Spontigruppe „Gruppe Grüner Gummihammer“. Er studiert Elektrotechnik, Mathematik und Informatik – ohne Abschluß.

Wau lernt Werner Pieper kennen, den Verleger der deutschen Landkommune-Szene, und kommt in den Genuß einer undogmatisch-anarchistischen Grundausbildung.

Pieper gibt ihm auch den *TAP-News Letter* des legendären New Yorker Hackers Ceshire Catalyst, für Wau die Einstiegsdroge. Die BRD ist Anfang der achtziger Jahre noch ein Computer-Entwicklungsland, und Waus alternative Gesinnungsgenossen assoziieren Computer mit Arbeitsplatzvernichtung, Rasterfahndung, 1984. Diese Maschinen, ursprünglich für ballistische Berechnungen des Militärs entwickelt, gelten als Sinnbild des totalitären Überwachungsstaates.

Wau hingegen erkennt, daß die bevorstehende Massenproduktion von erschwinglichen kleinen Computern auch für oppositionelle Bewegungen verheißungsvolle Möglichkeiten bietet. Im September 1981 lädt er gemeinsam mit ein paar Hamburger Computer-Freaks zu einem Treffen in der Berliner *taz*-Redaktion ein, um Alternativen zur herrschenden Computer-Nutzung zu diskutieren.

gern Mercedes-Sterne pflückt. Es gibt Kontroversen, aber man respektiert sich; nicht zuletzt wird der Club zu einem Verein für gegenseitige technische Hilfe.

Die Computer-Manie, so stellt sich bald heraus, ist fast ausschließlich Männersache, „auch wenn immer wieder Frauen auftauchen“, wie sich ein Club-Veteran erinnert, „die die schrägsten Karrieren durch die Runde machen“.

Ende November 1984 heißt es in der *Welt*: „Der Chaos Club entzaubert Btx“. CCC-Hacker haben mit dem Kenn- und Paßwort der Hamburger Sparkasse einen kostenpflichtigen Btx-Dienst des CCC automatisch immer wieder aufgerufen. Bereits in einer Nacht sind für die Haspa Kosten von 134 694,70 Mark aufgelaufen. Die CCC-Aktivisten verzichten auf die Gebühren, doch das Btx-Image ist rampolliert und die Computer-Chaoten haben ein neues Betätigungsfeld erschlossen: das Aufspüren von Sicherheitslücken. Die Sor-



Selfmade-Programmierer Vic: Acht Angestellte und ein Porsche

Trotz bester Vorsätze wird nichts Regelmäßiges daraus, aber nachdem Wau 1984 das Erscheinen einer Zeitung angekündigt hat und 80 Bestellungen eingegangen sind, wird das erste Exemplar der *Datenschleuder* – „das wissenschaftliche Fachblatt für Datenreisende“ – produziert. Inzwischen sind 49 Ausgaben erschienen, das Blatt erscheint zur Zeit etwa vierteljährlich mit einer Auflage von 2000 Exemplaren.

Wau und seine Freunde reizen Computer vor allem als Kommunikationsmittel; sie betreiben zunächst Datenfernübertragung via Telefon und interessieren sich deshalb für Akustikkoppler und Modems. Das Interesse an der Maschine verbindet die Blankenese-Fraktion und Mitglieder der Jungen Union mit der Punk-Fraktion, die

ge um die Datensicherheit ist allerdings nur das offizielle Motiv, das inoffizielle heißt Abenteuer und Spaß.

Bald taucht Vic auf, der Sohn eines Blankenese Rechtsanwalts. Vic hatte sich schon seine Motorräder selbst zusammengebaut, bis er einen schweren Unfall hatte und auf Computer umstieg. Aber auch die zerlegt er, bis er sie verstanden hat. Vic ist von verschiedenen Schulen geflogen, jetzt entwickelt er sich zum Programmier-As des CCC. „Ein Hacker ist jemand“, heißt sein Motto, „der einen Fehler nur das erstmal versehentlich macht und dann absichtlich.“ Der Club war und ist für ihn ein „Wissensbeschleuniger“, vor allem aber – wie für die meisten Mitglieder – die Erlösung

von der Einzelkämpferexistenz vor der Maschine.

Trotz seiner familiären Züge läßt sich das Chaos-Kollektiv nicht organisieren. „Wenn es darum ging, Spaß zu haben“, erinnert sich einer, „waren 30 Leute da. Wenn die *Datenschleuder* verschickt werden sollte, waren es noch 3, und wenn die Clubräume entsifft werden sollten, keiner.“ Hacken ist eine Lebensweise, die mit einem ordentlichen deutschen Vereinsleben nicht kompatibel ist. Nächstens sitzen bleiche junge Männer mit brennenden Augen vor ihren Home-Computern und entdecken die Datenetze der Welt.

Die Cleveren spezialisieren sich auf Rechner namens Vax der Firma Digital Equipment. Bald lernen sie mit ihren kleinen Computern, die wie plattgefahrene Brottrommeln aussehen, die großen Vaxen zu steuern und für sich arbeiten zu lassen. Sie installieren in einem japanischen Rechenzentrum ein Konferenzprogramm und treffen sich dort zu einem elektronischen Stammtisch.

Systematisch erforschen sie die virtuelle Welt der Datenetze, mittels deren Wissenschaftler global Daten austauschen. Die Vaxen im europäischen Kernforschungszentrum Cern bei Genf werden zum beliebtesten Treffpunkt und zur Fahrschule der Netzwerkreisenden.

Die Systemmanager der von den Hackern heimgesuchten Rechner beginnen einen verzweifelten Kampf gegen die unerwünschten Eindringlinge. Doch nicht selten werden sie von Hackern, die sich sämtliche Privilegien eines „Super-Users“ angeeignet haben, aus ihren eigenen Rechnern geworfen. Gut zwei Dutzend Hacker in Deutschland – sie nennen sich „Vax Busters

International“ – bringen es zu beachtlichen Fähigkeiten im Knacken von Vaxen. In kurzer Zeit öffnen sie mehr als hundert Rechner in neun Ländern.

Als sie eines Nachts die Meldung „Welcome to the Nasa Headquarters Vax Installation“ auf ihrem Monitor erblicken, glauben sie, den größten Hack der Geschichte zu machen. Sie beginnen zu graben und holen etwa 200 Seiten Text aus dem Rechner, von einer Anleitung für den Umgang mit Journalisten bis zu Unfallberichten von Rakentests. Da wird manchen mulmig.

Dr. Wau informiert schließlich das Bundesamt für Verfassungsschutz und den Vax-Hersteller Digital Equipment darüber, wie und in welche Rechner die Vax-Busters eingestiegen sind. Kurz darauf, am 16. September 1987, heißt es auf der ersten Seite der *New York Times*: „German Computer Hobbyists rifle Nasa's Files.“

Journalisten rennen dem Club die Tür ein und stricken an der Legende der genialen Datenpiraten. Keine zwei Wochen später durchsuchen Beamte des Bundeskriminalamtes (BKA) die Wohnungen von Wau und Steffen Wernéry, beide CCC-Vorstandsmitglieder. Denn was zunächst als Spaß begonnen hat, ist mittlerweile eine solide Straftat. Am 1. August 1986 ist das Zweite Gesetz zur Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität in Kraft getreten, mit dem das Ausspähen und Manipulieren von

VS - Nur für den Dienstgebrauch

GEHEIM
amtlich geheim
GEHEIM
amtlich geheimgehalten
National Security Agency

- Deutsche Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt (DFVLR), Oberpfaffenhofen,
- Dornier, Friedrichshafen,
- European Molecular Biology Laboratory (EMBL), Heidelberg und Hamburg,
- Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung (GMD), Bonn-Birlinghofen,
- MBB, München
- Max-Planck-Institut (MPI), München u.a.,

Militärische Rechner:

- Akmec Research, USA,
- Army Depot, Colorado,
- Fort Brugg Air Base, Japan,
- Pentagon (Optimis Datenbank - "CLASSIFIED DATA"),
- Ramstein Air Base,
- Sandia National Laboratories, USA,

Wie bereits vorher erwähnt, auch in Datenbanken in den USA mit Daten zu toxikologischen Verfahren, Dekontaminationszonen nach A-Waffen-Angriffen, Nervengifte und andere C-Waffen.

Datenbank-Spionage: Hacken für das KGB

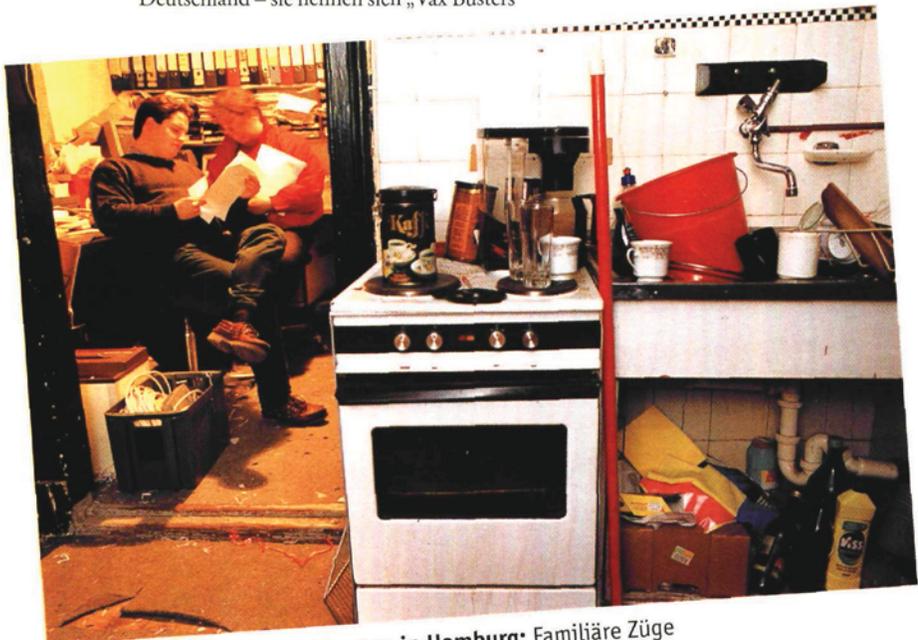
Daten in fremden Rechnern unter Strafe gestellt worden ist.

Gleichwohl verlaufen die Ermittlungen des BKA im Sande. Den Beamten fehlt das computertechnische Know-how, und Wau und Wernéry sind eher Öffentlichkeitsarbeiter als aktive Hacker, gewissermaßen der legale Arm des Computer-Untergrunds. Im März 1988 wird Wernéry, der auf einem Datenschutzkongreß in Paris referieren soll, dennoch auf dem Flughafen Charles de Gaulle festgenommen und erst nach 66 Tagen Untersuchungshaft wieder freigelassen; das Verfahren wird später eingestellt.

Wau und der CCC haben unermüdlich einen Kodex für das Verhalten in fremden Rechnern definiert und ihn als „Hacker-Ethik“ propagiert. „Ein Hacker verhält sich ruhig“, heißt es in der *Datenschleuder*. „Ein Hacker hinterläßt keine Spuren; jedenfalls nicht solche, die sofort gefunden werden.“ Und: „Hände weg von Militärrechnern.“

Nicht alle halten sich daran. Im Spätsommer 1986 beginnen drei hannoversche und ein Berliner Hacker mit gefährlichen Geschäften, die der Hacker-Ethik Hohn sprechen. Urmel oder Hunter, Programmierer und Mitglied der Jungen Union, sein Kollege Dob, der auf Kokain ist, und der Anarcho Hagbard, der auch bald das Nasenpulver braucht, gehören zum inneren Kreis der Vax-Experten. Wie das bei exzessiven Datenreisen unvermeidlich ist, sind ihre Telefonrechnungen beachtlich.

Bald drücken die Schulden, und die Combo überlegt, wie man mit Hacken richtig Geld machen könnte. Ein ehemaliger Croupier, der die Hacker mit Kokain versorgt, stellt den entscheidenden Kontakt her. Im Büro einer Handelsfirma in der Leipziger Straße in Ost-Berlin treffen zwei



Clubräume der Computer-Chaoten in Hamburg: Familiäre Züge

**Unsere kleinste Lösung
für Ihre größten Probleme:**

**Aladin
& Expert**

Mit den CHLORIDE USV-Anlagen Aladin und Expert schützen Sie Ihre Investitionen wirksam vor

- Schäden an der Hardware durch Spannungsspitzen
- Datenverlust durch Stromausfälle.

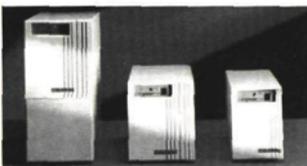
Gleichzeitig erhöhen Sie die Lebensdauer Ihrer EDV-Systeme durch ständige Bereitstellung der optimalen Versorgungsspannung.

Durch die Mikroprozessorstuerung wird die Lebensdauer der Batterie gegenüber herkömmlichen Systemen um mehr als 20 Prozent erhöht.



ALADIN 250, 400, 600 VA

Aladin ist eine wartungsfreie Klein-UPS-Anlage, die speziell zum Schutz von Personalcomputern, unkritischen Workstations oder kleineren Bürogeräten, wie z. B. Telefonanlagen, entwickelt wurde. Mit seiner kompakten, leichten Bauweise und der äußerst geringen Geräuschabgabe fügt sich Aladin problemlos in jeden Arbeitsbereich ein.



EXPERT 400, 600, 900, 1 200 und 1 500 VA

Die Geräte der Expert-Reihe sind per Software über die serielle Schnittstelle für Ihre Anforderungen konfigurierbar. Optional kann bei Absicherung eines Netzwerkservers oder eines UNIX-Systems ein automatischer Shutdown vor Notstromende durchgeführt werden. Potentialfreie Kontakte sind standardmäßig vorhanden.

Zur Bedarfsermittlung erhalten Sie von uns Meßgeräte leihweise oder zum Selbstkostenpreis

Exklusiv bei **ZAPP!**

Bei allen Geräten der Expert-Reihe bieten wir Ihnen ohne Aufpreis 3-Jahres-Stand-By-Service bundesweit! (Austausch des Gerätes im Störfall innerhalb von 24 Stunden.)

Dadurch haben Sie folgende Vorteile:

- keinerlei Reparaturkosten
- keine Anfahrt- oder Transportkosten

Wir liefern Ihnen das gesamte CHLORIDE USV-Programm bis 5 000 kVA sowie individuelle Lösungen – auch für den industriellen Bedarf.

Fordern Sie unseren Katalog „USV-Anlagen“ an, in dem Sie wichtige Informationen über Dimensionierung und Betrieb von USV-Anlagen erhalten.

Wir liefern außerdem Produkte folgender Hersteller: ADI, BERMON, BORLAND, DEC, EPSON, HP, IBM, LEXMARK, MICROSOFT, MICROPOLIS, MIRO, QUANTUM, SUN, SYQUEST, SONY, SNI, TEKTRONIX, TOSHIBA, XYRATEX u. v. a.



ZAPP! EDV und Service

31559 Haste, Erlenweg 5

Tel. (0 57 23) 8 27 05, Fax 8 27 06

CompuServe: 100563.2432



Hacker den sowjetischen Handelsattaché „Sergej“, im Hauptberuf Major des KGB. Sie liefern ein Magnetband und Disketten, gefüllt mit der Beute ihrer Streifzüge in fremden Rechnern, und bekommen dafür 30 000 Mark bar auf die Hand. Etwa zur gleichen Zeit beginnt die westliche Spionageabwehr zu arbeiten. Im August 1986 entdeckt der Sicherheitsexperte Clifford Stoll im Lawrence Berkeley Laboratory in Kalifornien einen Hacker mit dem User-Namen „Hunter“ im System, der gezielt nach militärischen Daten sucht. Stoll informiert die CIA und das FBI, doch weiter als bis zu einer Vax des Fachbereichs Informatik der Universität Bremen läßt sich die Spur Hunters nicht zurückverfolgen. Stoll legt deshalb einen Köder aus, ein Datenpaket, das er „SDI NET“ nennt. Damit soll Hunter so lange im System gehalten werden, bis sich seine

Als ein Spaß in spektakuläre Spionageumschlug, wurde es vielen zu heiß

genaue Herkunft in Deutschland ermitteln läßt.

Im Juni 1987 durchsucht die Polizei Urmels Wohnung in Hannover, doch nachweisen können ihm die Ermittler zunächst nichts. Im Juli 1988 allerdings packt Hagbard aus, der inzwischen in einem Heim für psychisch Kranke gelandet ist. „Ich gehörte zu einem Kreis von Hackern, die an das KGB liefern“, offenbart er dem Verfassungsschutz. Zwei Wochen später stellt sich ein zweiter. Es dauert noch bis Anfang März 1989, dann räumt die Polizei die KGB-Hacker ab. Zwei von ihnen kassieren Gefängnisstrafen, Hagbard begehrt Selbstmord.

Die Enttarnung der KGB-Hacker schlug im deutschen Computer-Untergrund wie eine Bombe ein. Wau distanzierte sich in aller Form: „Leute, die für das KGB gearbeitet haben, sind für mich keine Hacker. Wer Geld nimmt, schließt sich selber aus.“ Heute sagt er: „Der KGB-Hack war die Vertreibung aus dem Paradies.“ Wau hatte immer versucht, „die Kids einzubremsen“. Seine Devise lautete: „Die Kreativität und der Witz müssen erhalten bleiben, aber man muß den Unterschied zwischen Spiel und Ernst begreifen.“

Aus einem harmlosen Spaß war ein spektakulärer Spionagefall geworden; unvermutet fanden sich die Hacker in der dunklen Welt der Geheimdienste wieder. Alenthalben zog Mißtrauen in die Hackerfamilie ein. Manche fragten sich, ob sie nicht auch unwissentlich für das KGB mit-

gehackt hatten. Vielen wurde die Sache zu heiß. Steffen Wernéry, neben Wau der Sprecher des CCC, geriet in Verdacht, für den Verfassungsschutz zu arbeiten. Er wiederum bezichtigte ein anderes Clubmitglied der Spitzeltätigkeit.

Geheimniskrämerei, Gerüchte und Angst vergifteten die Atmosphäre. Der Club war über Jahre lahmgelegt. Die erste Generation der deutschen Hacker mußte sich zudem mit der Frage befassen, wie sie ihren Lebensunterhalt bestreiten wollte. Die meisten heuerten in der Computer-Branche an oder gründeten eigene Firmen.

Vic, das einstige Programmier-As, ist heute nicht nur Eigentümer eines gelben Porsches und mehrerer Segel- und Motorboote, sondern auch einer Firma mit acht Angestellten, die sich auf Hardware-Gutachten für Versicherungen spezialisiert hat. „Ich bin froh, wenn ich gelegentlich noch zum Essen komme“, sagt er. „Zum Hacken habe ich keine Zeit mehr.“

Auch der smarte Steffen Wernéry taucht heute nur noch sporadisch im Club auf. Er hat das von Beate Uhse finanzierte Projekt „Villa“ entwickelt, ein interaktives Telefonspiel, das über den „Sprachmehrwertdienst“ der Telekom verfügbar ist. Per Telefon kann man sich anonym in einem simulierten Haus bewegen und mit den anderen Gästen sprechen: akustischer Cyberspace. Während Wernéry schon von imaginären Städten träumt, hält Wau das Pionierprojekt für das Modell eines Ameisenstaates und somit für „strukturell faschistisch“.

Daß der Club den Ausstieg der Gründergeneration überlebt hat, ist nicht zuletzt Andy Müller-Maguhn zu verdanken, der 1985 als 14jähriger dazugestoßen und zum gelehrigen Schüler von Wau und Steffen geworden war.

Andy residiert derzeit zusammen mit seiner Freundin in einer unbeheizten Wohnung in Berlin-Prenzlauer Berg, studiert an der Fachhochschule der Telekom und betätigt sich als „Informationsbroker“. Wenn ein neuer Hack gelungen ist, verkauft er ihn an die Medien oder referiert gelegentlich auf Kongressen über Datensicherheit. Schließlich läßt sich eine vierstellige Telefonrechnung nicht mit dem Bafög begleichen.

„Der Club ist nach wie vor eine Ansammlung von Sonderlingen“, sagt er, „sehr individualistische Erscheinungen.“ Andy beklagt, daß nach wie vor die „personellen und finanziellen Strukturen“ fehlen, um mehr politischen Einfluß zu nehmen. Die bis zu 80 elektronischen Briefe, die pro Tag beim Club eintreffen, bleiben zum großen Teil unbeantwortet. Andy würde gern eine Genossenschaft gründen, denn nachdem

die informationspolitischen Ideen des Clubs zu großen Teilen Wirklichkeit geworden sind, geht es darum zu verhindern, daß die Industrie ihre naturgemäß kommerziellen Interessen durchsetzt.

In der Tat ist Internet das, wovon die Hacker immer geträumt haben – die Realisierung der Vision des kanadischen Medientheoretikers Herbert Marshall McLuhan vom globalen Dorf, der licht-schnellen, weltweiten Kommunikation mittels Computern.

„Wenn Kohl jetzt von der Datenautobahn lallt“, sagt Wau, „demonstriert er zwar, daß er mal wieder nichts verstanden hat, weil es sich um Netze handelt, aber er ahnt, daß diese Kommunikationssysteme die Leittechnologie und der Markt der Zukunft sind.“

Der Schriftsteller Peter Glaser, Chronist und Ideologe des deutschen Computer-Untergrunds, resümiert: „Wenn Du heute Al Gore reden hörst, glaubst Du, es spricht ein alter Hacker.“ Inzwischen habe doch jeder Depp einen Computer, „und davon haben wir vor zehn Jahren geträumt“.

Natürlich wollen die Pioniere der Computer-Kommunikation in die Debatte über die Ausgestaltung der Netze eingreifen. Während die Industrie sich die User als passive Konsumenten wünscht, denen ein Glasfaserkabel direkt in die Brieftasche gelegt wird, wollen Hacker die demokratische, dezentrale Struktur des Internet für einen aktiven Informationsaustausch bewahren.

Folgerichtig bekämpfen sie die drohende Kommerzialisierung des Internet, damit über die Netze künftig nicht nur Geld, sondern auch immaterielle Werte transportiert werden.

Zum Glück taucht immer wieder talentierter Nachwuchs im Club auf. „Bei dem wöchentlichen Treff in Berlin“, berichtet

Andy, „erscheinen 16jährige Kids, die mit Unix-Rechnern spazierenfahren – alle Achtung.“ Ostler seien auch dabei, „wahre Meister im Improvisieren“. Die Hacker aller Couleur und Generationen treffen sich traditionell zwischen den Jahren auf dem „Chaos Communication Congress“, der 1994 erstmals nicht in Hamburg, sondern im Schatten der Berliner Gedächtniskirche stattfand.

Im „Hackcenter“ ist – mehr aus Gründen der Nostalgie als der Sicherheit – Fotografieren verboten. In Trauben hängen hier junge Männer an zwei langen Tischen hinter Bildschirmen und flanieren durch das Internet. Connie sucht die homepage des Vatikans, da soll es eine schöne alte Bibel im Faksimile geben. Der Vatikan ist leider nicht aufzutreiben, also versucht er es bei der US-Regierung. Auch das klappt nicht. „Deren Rechner ist wohl unten“, vermutet Connie.

Beim überfüllten Workshop „Internet für Anfänger“ lauschen ältere Herren mit ergrauten Bärten neben Gymnasiasten der frohen Kunde: Internet-Zugänge werden schnell billiger werden, und mit dem Fall des Telekom-Monopols am 1. Januar 1998 ist ein weiterer Preisrutsch zu erwarten. Das Ticket für das globale Dorf wird allgemein erschwinglich.

Mehr als tausend Hacker und solche, die es noch werden wollen, betreiben auf dem Kongreß drei Tage lang direkten Datenaustausch. Andy Müller-Maguhn, der einen großen Teil der traditionsgemäß chaotischen Organisation geleistet hat („Alle Veranstaltungen beginnen mindestens eine Stunde später als angekündigt“), ist ebenso übernächtigt wie zufrieden. Auch der elfte Kongreß ist wieder ein voller Erfolg.

„Der Club“, sagt er, „wird länger existieren als diese Republik.“



Rechner im Chaos-Club: Wildnis aus Kabeln und Monitoren

Effektiver Wirtschaften



*Software
mit
Perspektive*

DB-KOMPAKT

verbindet Auftragsbearbeitung, Bestellwesen und Offene Posten-Verwaltung zu einer leistungsfähigen kaufmännischen Windows-Lösung. Das Komplettprogramm bietet eine schnelle Einarbeitung, eine einfache Bedienbarkeit und das effiziente Abwickeln aller kaufmännischen Aufgaben. DB-KOMPAKT ist die Bürolösung für Produktionsbetriebe, Handwerk, Handel, Dienstleister und Freiberufler aller Branchen.



DB-Soft AG
Rößlerstr. 88
64293 Darmstadt
Tel. 06151/8123-0
Fax 06151/895988

DB-Soft AG
Hedemannstr. 13
10969 Berlin
Tel. 030/251 0305
Fax 030/251 0309

Ja, das interessiert mich. Bitte senden Sie mir:

- Informationsmaterial
- Fachhändleradressen in meiner Nähe
- eine Demo-Version inkl. Handbuch für DM 95,- (zzgl. MWSt.)

Name/Firma

Straße

Ort

Telefon